



29. März 2016

Diplom-Übergabe an Abgängerinnen und Abgänger des Einführungskurses der Untersuchungsgefängnisse Zürich/Vollzugseinrichtungen Zürich

Referat von Regierungsrätin Jacqueline Fehr

Sehr geehrte Diplomandinnen und Diplomanden

Geschätzte Referentinnen und Referenten

Geschätzte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Justizvollzug

Liebe Gäste

Ich bin sicher, Ihr Beruf, Ihre Berufswahl waren in den letzten Wochen in Ihrem Freundeskreis immer wieder ein Thema.

Das Strafvollzugspersonal war ja über Nacht plötzlich in aller Munde und ist es nach dem letzten Wochenende wieder.

Ich weiss, dass der Gefängnisausbruch viele von Ihnen stark beschäftigt. Und er beschäftigt auch mich. Nicht, weil es nach langen Jahren überhaupt wieder mal zu einem Ausbruch gekommen ist. Ich denke, damit können und müssen wir leben. Es ist mehr die Art und Weise, wie es geschehen ist. Es ist das Gefühl, von einer Mitarbeiterin, ja für Sie sogar einer Kollegin, verraten worden zu sein, das uns nachdenklich macht.

Umso mehr habe ich mich auf diesen Anlass gefreut. Gerade jetzt ist es mir wichtig, Ihnen zu danken, Ihnen zu gratulieren und Ihnen Mut zu machen.

Sie haben sich mit Ihrer Berufswahl dazu entschieden, sich in den Dienst unserer Gesellschaft zu stellen. In einer demokratischen und offenen Gesellschaft wie unserer gibt es sehr verschiedene Aufgaben zu erfüllen. Leichte und schwierige. Die Rolle von Aufsichtspersonen in Gefängnissen und Vollzugsanstalten gehört ganz sicher zu den schwierigeren.

Mit Ihrer Arbeit, Ihrem Wissen und Ihrer Menschlichkeit tragen Sie sehr wesentlich dazu bei, Personen, die sich an den Rand der Gesellschaft begeben haben, wieder in die Mitte zurückzuführen. Das ist eine grosse, eine wichtige Aufgabe. Sie können das nur, wenn Sie einerseits einfühlsame Bezugsperson sind.



Wenn es aber zu Regelverstößen kommt, erwartet die Gesellschaft von Ihnen umgekehrt Klarheit und auch eine gewisse Härte. Das ist anspruchsvoll. Sie schaffen diesen Spagat zwischen Nähe und Distanz im Dienst von uns allen.

Das Thema von Nähe und Distanz steht ja auch im Fokus der Diskussion um den bereits angesprochenen Gefängnisausbruch. In diesem Fall hat ein Aufseherin dieses zentrale Prinzip verletzt, das Vertrauen missbraucht und Sie alle in Ihrem Berufsstolz verletzt.

Ich verstehe, wenn Sie manchmal wütend darüber sind. Wütend über ihre Kollegin, wütend über die Medien und manchmal sogar wütend über ihre Vorgesetzten.

Denn sie machen jeden Tag eine gute „Büez“. Sie haben es nicht verdient, dass man Ihnen generell mit Misstrauen begegnet. Sie haben es nicht verdient, dass Sie in den Zeitungen lesen müssen, sie würden „bezahlt schlafen“. Sie haben es nicht verdient, dass man sich nur dann für Ihre Arbeit interessiert, wenn etwas schief läuft.

Ein Aussetzer einer Einzelperson, ein krasser Vertrauensmissbrauch einer Kollegin - und plötzlich wird die Arbeit von Hunderten von Vollzugspersonen in der Schweiz nur noch belächelt. Das ist bitter.

Doch wir müssen auch oder eben gerade in solchen Momenten professionell sein. Wir „Profis“ kennen die Gefahr: Intensives Arbeiten mit Menschen birgt die Gefahr von zu grosser Nähe. Das muss man ansprechen, angehen, entstehende Probleme lösen.

Sie sind sich dessen bewusst. Darum kann es nicht sein, dass dieses Fehlverhalten einer Einzelperson die Professionalität von Hunderten Aufseherinnen und Aufsehern, Betreuerinnen und Betreuern in Frage stellt.

Begegnen Sie Vorwürfen mit Selbstvertrauen: In den Zürcher Gefängnissen ist in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten top-Arbeit geleistet worden. Und diese wird auch in den kommenden Jahren geleistet.

Und deshalb bin ich hier und möchte Ihnen an dieser Stelle einfach ganz herzlich danke für das, was sie jeden Tag leisten.

Ich will ihnen aber auch gratulieren. Und ich kann dabei nahtlos an das vorhin Gesagte anschliessen. Sie sind hier und heute der überzeugende Beweis dafür, dass es sich beim Zürcher Strafvollzugspersonal um Profis handelt.

Sie haben eben eine erste Ausbildungshürde in einem neuen Beruf übersprungen und machen sich damit bereit für die nächst höhere.

Damit dokumentieren Sie zweierlei: Sie wollen einerseits selber weiter kommen. Das freut mich und das zeichnet Sie alle aus. Andererseits helfen Sie damit indirekt auch dem Strafvollzug insgesamt. Je interessierter und besser ausgebildet das Personal im Strafvollzug ist, desto stärker entwickelt er sich. Denn das ist Ihnen und mir klar: Unsere Welt verändert sich laufend.

Die Entwicklungen mögen im Einzelnen unspektakulär sein. Aber insgesamt sind sie markant. Wenn wir den Justizvollzug von heute mit dem vor 30 Jahren vergleichen, so sind die Unterschiede enorm.



Sie, gestützt auf Ihr professionelles Wissen und in Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen, werden die nächsten sein, die den Strafvollzug weiter entwickeln.

Noch etwas beeindruckt mich an Ihrem Berufsweg. Sie kombinieren Erfahrung aus anderen Berufen und aus ihrem bisherigen Leben mit dem neuen Beruf. Ohne diese Erfahrung können Sie ihn gar nicht ausüben. Auch das ist bestimmt richtig. Wir wollen Persönlichkeiten als Aufseherinnen und Aufseher, die schon etwas gesehen haben im Leben und die umso sicherer mit zwei Beinen auf dem Boden stehen.

Das lebenslange Lernen ist keine leere Formel. Es ist nötig. Sie tun es, dazu gratuliere ich Ihnen herzlich.

Ich bin auch hier, um Ihnen Mut zu machen. Und komme damit noch einmal auf die Flucht aus dem Gefängnis Limmattal zu sprechen. Sie erleben jetzt in einer frühen Zeit Ihrer Berufstätigkeit eine für Ihren Beruf schwierige Phase. Das soll Ihren Kompass nicht verstellen. Der Justizvollzug im Kanton Zürich ist hervorragend aufgestellt. Er leistet verlässliche und menschenwürdige Arbeit im Alltag.

Aber nicht nur das: Daneben leisten Teams aus Ihrem Kreis Entwicklungsarbeit. Mit verschiedenen Projekten erkunden Sie neue Formen und Ergänzungen zum Vollzug.

Verlieren Sie also nicht den Leuchtturm als Orientierungspunkt am Horizont. Sie, Ihre Teams, Ihre Vorgesetzten sind sehr gut unterwegs. Zwischenfälle soll man analysieren, Schwachstellen verbessern. Aber wir dürfen uns nicht vom Weg abbringen lassen. Die Richtung stimmt. Oder erinnern Sie sich an vorangegangene Ausbrüche? Eben! Es gibt sie unter normalen Umständen nicht.

Ich werde Ihnen in wenigen Minuten ein Diplom für das erfolgreiche Bestehen Ihres Einführungskurses überreichen können. Das ist Ihr Verdienst. Seien Sie stolz auf das, was sie erreicht haben. Wir sind stolz auf Sie.

Lernen geht allerdings nicht ohne Lehrkräfte und darum möchte ich an dieser Stelle kurz Ihre Ausbilderinnen und Ausbilder ins Zentrum rücken. Ohne Sie ginge es nicht.

Geschätzte Ausbilderinnen und Ausbilder. Auch Sie leisten in meinen Augen durchaus Aussergewöhnliches. Wer sich in der Ausbildung des Nachwuchses engagiert, denkt mit, ja mehr noch, sie oder er denkt in der Regel voraus. Sie sind überzeugt von dem, was Sie tun.

Auch Sie, geschätzte Fachleute aus der Polizei, den Staatsanwaltschaften, dem Psychiatrisch-Psychologischen Dienst, dem Dienstleistungszentrum Personalwesen, dem Brandschutz, der Seelsorge - und diese Liste ist noch nicht vollständig - auch Sie tragen wesentlich zur Stärkung und zur Weiterentwicklung des Strafvollzuges im Kanton Zürich und in der Schweiz bei. Auch ihnen danke ich sehr herzlich.

Nun wieder zurück zu Ihnen, liebe Diplomandinnen und Diplomanden. Ich denke, es ist Ihnen recht, wenn ich hier zum Schluss komme. Schliesslich wollen Sie Ihre Diplome entgegennehmen und dann auch zum in Aussicht stehenden Mittagessen schreiten. Sie haben es sich verdient!

Besten Dank, herzliche Gratulation und tragen Sie mit dazu bei, den Justizvollzug professionell, innovativ und vor allem auch menschenfreundlich zu behalten.